

CH – WILDiNFO

Aktuelle Methoden in der Wildtierforschung und dem Wildtiermanagement

Zum zweiten Mal organisierte die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW zusammen mit der Sektion Jagd, Fischerei, Waldbiodiversität des Bundesamts für Umwelt BAFU die Lysser Wildtiertage Ende März. Der Tagungszeitpunkt hat sich bewährt und wird auch nächstes Jahr beibehalten.

Bei den ersten Lysser Wildtiertagen im Jahr 2006 war das Tagungsthema «Säugetiermonitoring Schweiz – Wünschbares und Machbares». Auf diesem Gebiet hat sich in den letzten Jahren sehr viel weiterentwickelt. Neue Methoden sind entstanden, bisherige Arbeitsweisen sind verfeinert und ausgebaut worden. So bietet das heutige Wildtiermo-

onitoring viele neue Möglichkeiten, wie Verbreitungsdaten über Säugetiere beschafft werden können. Die Genetik zum Beispiel entwickelte elegante Methoden, die heute schon in manchen Monitoring-Projekten zur Anwendung kommen.

Die diesjährigen Lysser Wildtiertage befassten sich deshalb wieder mit der Methodik und dem Monitoring von Wildtieren. An der Tagung wurden neue Methoden detailliert vorgestellt und die neusten Trends im Säugetiermonitoring aufgezeigt. Einen breiten Raum nahmen auch Techniken in der Fischereiforschung ein.

weitere Informationen auf Seite 4

Der Wolf ist da

Der Kanton St. Gallen bereitet sich auf die kommende Weide- und Alpsaison mit einem Wolfsrudel vor. Es entsteht eine Anlaufstelle für Herdenschutz. Das St. Galler Konzept Wolf regelt die Zuständigkeiten und die Entwicklung des Rudels wird genau beobachtet.

weitere Informationen auf Seite 2

Fischereiberatung unter neuer Leitung

Die Zukunft der Schweizerischen Fischereiberatungsstelle FIBER ist für weitere drei Jahre gesichert. Die seit 2004 betriebene Stelle ist für die Zusammenarbeit und Information verantwortlich.

weitere Informationen auf Seite 3

Wisente sind bereit für die Freisetzung

In Deutschland im Land Nordrhein-Westfalen werden diesen Frühling erstmals Wisente in die freie Wildnis ausgewildert. Das Wiederansiedlungsprojekt dauert schon einige Jahre, während denen viele Vorbereitungsarbeiten und Abklärungen unternommen

wurden. Unter anderem wurde im Gebiet ein Schau-Gehege mit einer Erlebnisausstellung installiert, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit den Wisenten auseinanderzusetzen.

weitere Informationen auf Seite 6

Stand der Arbeiten am Doubs

Die beiden Bundesämter für Energie und für Umwelt informierten die Fischereiverbände und Naturschutzorganisationen über den Stand der Tätigkeiten der Arbeitsgruppe «Abflussbewirtschaftung». Eine konkrete Arbeitsplanung

soll die Interessen der Stromproduktion und die Anliegen des Naturschutzes besser miteinander in Einklang zu bringen.

weitere Informationen auf Seite 6

Der Wolf ist da – St. Gallen bereitet sich vor

Der Kanton St. Gallen bereitet sich auf die kommende Weide- und Alpsaison mit einem Wolfsrudel vor. Das Amt für Natur, Jagd und Fischerei sowie das Landwirtschaftsamt entwickelten ein St. Galler Wolfs-Konzept, das die Zuständigkeiten regelt. Zudem ist eine Anlaufstelle für Herdenschutz entstanden. Die Entwicklung des Wolfsrudels wird genau beobachtet.

Im Jahr 2012 hat sich im Calandagebiet ein Wolfsrudel gebildet – erstmals nach der Ausrottung des Wolfes in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Die Wölfe sind von der sich ausbreitenden Wildpopulation in Italien zugewandert.

Zurzeit leben im Calandagebiet acht Wölfe. Wahrscheinlich gibt es in diesem Jahr weiteren Nachwuchs. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil dieses Rudels in andere Gebiete abwandert und die Ausbreitung der Wölfe in der Schweiz weiter voranschreitet. Weil die Entwicklung sehr ungewiss ist, bereiten sich die zuständigen kantonalen und eidgenössischen Fachstellen auf die rasch ändernden Bedingungen vor und haben verschiedene Vorkehrungen getroffen.

Wölfe aus Italien

Der Wolf ist in der Schweiz durch die Berner Konvention geschützt. Als Folge des Schutzes wachsen die Wolfspopulationen in Europa, und viele Gebiete werden nach seiner Ausrottung wieder besiedelt. Dies gilt auch für die Schweiz. Aufgrund seines Schutzstatus begleiten Bund und Kanton die Rückkehr des Wolfes, um übermässige Schäden abzuwenden.

Herdenschutz und St. Galler Konzept Wolf

Diese neue Situation stellt die Betroffenen vor grosse Herausforderungen. Insbesondere müssen Kleinviehherden vor Wölfen geschützt werden. In Gebieten mit regelmässiger Wolfspräsenz hat sich der Einsatz von Herdenschutzhunden bewährt. Beim landwirtschaftlichen Zentrum St. Gallen in Salez wird eine Anlaufstelle

Herdenschutz aufgebaut, welche die betroffenen Landwirte beim Aufbau und Betrieb des Herdenschutzes und bei Fragen der Struktur der Alpbe- wirtschaftung berät und unterstützt. Zudem steht eine nationale Eingreiftruppe für den Herdenschutz bereit, wenn plötzlich Schäden auftreten.

Zuständigkeiten und Massnahmen

Das Konzept Wolf St. Gallen regelt unter anderem die Zuständigkeiten und die Massnahmen zur Überwachung der Wolfssituation (Monitoring), zum Herdenschutz (Prävention) und bei Schadensfällen an Nutz- und Wildtieren. Gerissene Nutztiere werden entschädigt. Die Nutztierhalter werden beim Aufbau des Herdenschutzes unterstützt und die Jägerschaft für die Unterstützung beim Monitoring entschädigt.

Menschen und Wölfe

Wie andere Wildtiere meiden Wölfe Begegnungen mit Menschen. Obwohl sie sich bei der Nahrungssuche in der Nähe von Siedlungen aufhalten können, besteht für Menschen keine Gefahr. Dies bestätigen Nachbarländer wie Frankreich oder Italien, wo Wölfe seit Jahrzehnten (wieder) heimisch sind. Dennoch gilt: Wölfe sind Wildtiere und dürfen nicht gefüttert werden.

Wölfe vor unserer Haustüre

Die KORA hat eine sehr informative Broschüre zum Thema «Wölfen begegnen» herausgegeben. Neben Angaben über den Wolf selbst stehen auch Informationen zum Umgang mit den Wölfen zur Verfügung. Es finden sich auch Ratschläge, wie man sich verhalten soll, wenn man mit dem Hund unterwegs ist.

Die Broschüre existiert nur als elektronische Version und steht unter folgendem Link frei zur Verfügung:

www.wildtier.ch/pdf/wolf_flyer.pdf

Wolf Konzept St. Gallen

[www.wildtier.ch/pdf/
Konzept_Wolf_SG.htm](http://www.wildtier.ch/pdf/Konzept_Wolf_SG.htm)

Fischereiberatung unter neuer Leitung

Die von der Eawag, dem Bundesamt für Umwelt und dem Schweizerischen Fischereiverband gemeinsam betriebene Fischereiberatung FIBER ist für weitere drei Jahre gesichert. Mit der Stelle sollen eine nachhaltige Fischerei, das Verständnis für intakte Gewässer und die Erhaltung der Laichgebiete gefördert werden. Neuer Leiter der FIBER ist der Fischbiologe Bänz Lundsgaard-Hansen.

Seit Mitte 2004 betreiben das Wasserforschungsinstitut Eawag, das Bundesamt für Umwelt (Bafu) und der Schweizerische Fischereiverband (SFV) die gemeinsame Fischereiberatungsstelle FIBER. Deren Hauptaufgabe ist es, Brücken zu schlagen zwischen Forschung, Verwaltung und der fischereilichen Praxis.

Information und Zusammenarbeit

Im Zentrum stehen die Zusammenarbeit und die Information der Fischerinnen und Fischer im Bereich der jüngsten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Gewässerökologie, Fischbiologie und zu einem nachhaltigen Gewässermanagement. Neue Arbeitsschwerpunkte sind aber auch der Schutz und die Revitalisierung von Fischgewässern sowie die Erhaltung und Förderung von Laichgebieten.

Strategische Planung

Diese Themen sind eng verknüpft mit den Aufgaben, welche der Bund mit der Revision des Gewässerschutzgesetzes seit 2011 an die Kantone delegiert hat. Dazu gehören die strategischen Planungen für Revitalisierungen sowie für die Sanierung von Gewässerabschnitten, die – insbesondere als Folge der Wasserkraftnutzung – von unnatürlichen Abflussschwankungen, Wanderbarrieren oder einem gestörten Geschiebehaushalt betroffen sind.

Wissen einbringen

«Gut ausgebildete Fischerinnen und Fischer können die Umsetzung des Gesetzes unterstützen, indem sie ihr lokales und regionales Wissen einbringen», sagt der neue Leiter der FIBER, **Bänz Lundsgaard-Hansen**.

Handeln ist angesagt

Lundsgaard-Hansen hat soeben an der Eawag eine Dissertation abgeschlossen über die Felchen in der Schweiz. Er hat dabei untersucht, wie verschiedene Futterquellen das Werden und Vergehen von Felchenarten beeinflussen und wie die Felchen ihrerseits ein Ökosystem mitprägen können. Nun will der studierte Fischer seiner wissenschaftlichen Arbeit auch Taten folgen lassen: «Wir wissen längst nicht alles, aber sicher genügend, um handeln zu können», sagt er, der selbst ein passionierter Hobbyangler und Taucher ist.

Breit abgestützte Beratungsstelle

FIBER ist aus dem Forschungsprojekt «Fischnetz» hervorgegangen, das 1998–2004 die Ursachen des Fischrückgangs in der Schweiz untersucht und verschiedene Gegenmassnahmen vorgeschlagen hatte. Neben Eawag, Bafu und SFV sind im Lenkungsausschuss der Beratungsstelle auch die Jagd- und Fischereiverwalter der Kantone und die Schweizerische Vereinigung der Fischereiaufseher vertreten. FIBER wird künftig eng zusammenarbeiten mit dem soeben gestarteten Programm der Eawag «Fliessgewässer Schweiz».



Bänz Lundsgaard-Hansen

Weitere Informationen

Schweizerische Fischereiberatungsstelle FIBER

www.fischereiberatung.ch



8. Lysser Wildtiertage 22./23. März 2013

Wie üblich vor gut gefülltem Saal im Bildungszentrum Wald eröffnete der Präsident der SGW, Pierre Mollet, die 8. Lysser Wildtiertage. Mit dem Tagungsthema «Säugetiermonitoring Schweiz» knüpfte die SGW an die ersten Lysser Wildtiertage an, die 2006 unter dem Titel «Säugetiermonitoring Schweiz – Wünschbares und Machbares» stattfanden. Ziel der diesjährigen Tagung war es, verschiedene Methoden zur Erfassung von Säugetieren, zur Bestimmung der Arten und zur statistischen Behandlung von Verbreitungsdaten vorzustellen.

Kleinsäugernachweise

Simon Capt und Paul Marchesi beschrieben im ersten Vortrag die Möglichkeiten, mit Spurentunnels und Lebendfallen Kleinsäugerarten nachzuweisen. In acht Untersuchungsgebieten, verteilt über die ganze Schweiz, gelang es, mit den Spurentunnels und den Fallen elf Arten nachzuweisen. Am häufigsten wurden Hermelin, Gartenschläfer und Siebenschläfer bestimmt, gefolgt von Steinmarder und Hauskatze. Doch auch Igel und Eichhörnchen hinterliessen regelmässig ihre Spuren oder gingen in die Falle. Für die Überarbeitung der Roten Liste der gefährdeten Säugetierarten wurden insgesamt 52 Rasterquadrate untersucht, und zwar gleichzeitig mit verschiedenen Methoden.

Aus Rufen Art bestimmen

Nicht nur kleine Nagetiere und Kleinmarderarten sind schwierig nachweisbar. Auch bei den Fledermäusen gibt es diesbezüglich Probleme. Martin Obrist, Zoologe von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL, stellte verschiedene Methoden vor, mit denen man Fledermäuse nachweisen kann. Mittels moderner Tech-

nik gelingt es heute, Nachweise auch ohne Fang zu erbringen: Die Ultraschallrufe der fliegenden Tiere werden mit speziellen Mikrofonen aufgenommen («Batlogger») und dann auf unterschiedliche Arten analysiert. Bei vielen Arten gelingt die Artunterscheidung damit zuverlässig. Nur bei der Gattung *Myotis* mit ihren mehreren nahe verwandten Arten (und sehr ähnlichen Rufen) ist die Artunterscheidung auch heute noch schwierig. Die Unterscheidung der Arten ist Handarbeit und beruht vor allem auf dem Vergleich der aufgenommenen Rufe mit Referenz-Rufen, die in einer Datenbank abgelegt sind. Unter dem Namen BatEcho ist diese Datenbank bei der WSL öffentlich zugänglich.

Fotofallen

Eine klassische, schon vor über hundert Jahren eingesetzte Art, um Wildtiere nachzuweisen, ist die Methode der Fotofallen. Fridolin Zimmermann von der Organisation KORA zeigte, wie stark die Anwendung von solch automatischen Kameras in den letzten Jahren zugenommen hat – vor allem zum Studium von Grossraubtieren und Huftieren. Fotofallen können mit passiven oder mit aktiven Bewegungsmeldern (=Auslösern) ausgerüstet sein. Für die Beleuchtung bei schlechten Lichtverhältnissen werden entweder Infrarot- oder Weisslicht-Blitzlichter eingesetzt, wobei letztere entweder Xenon-Blitzlichter oder LED's enthalten, beide mit spezifischen Vor- und Nachteilen. Neuere Modelle enthalten sowohl IR- als auch Weisslichtblitzlichter. Die Technik der Fotofallen entwickelte sich in den letzten Jahren rasant. Diese Methode ist heute ein wertvolles Hilfsmittel in der Wildtierforschung und im -management.

«Citizen Science»

Für die Suche nach einer bestimmten Tierart kann unter Umständen auch die breite Bevölkerung eingesetzt werden. Im ersten Vortrag des Nachmittags präsentierte René Amstutz die Suche nach Haselmäusen bzw. ihren Spuren, die ProNatura zusammen mit Schulklassen unter dem Namen «Die ProNatura Nussjagd» durchführte. Insgesamt hatten 208 Schulklassen und 35 Jugendgruppen mitgemacht und über 40'000 von Tieren angenagte Nüsse gesammelt. Immerhin über 800 davon wurden von KennerInnen als eindeutige Haselmaus-Spuren eingeordnet. Das Nussjagd-Projekt von ProNatura zeigt, dass «Citizen Science»-Projekte ein gutes Aufwand-Nutzen-Verhältnis haben können, dass aber die Anforderungen an die Mitarbeitenden nicht zu gross sein dürfen und dass vor allem der Aufwand für die Begleitung/Betreuung nicht unterschätzt werden darf.

Genetische Artbestimmung

Unter den Säugetieren gibt es Gruppen, bei denen die einzelnen Arten aufgrund morphologischer Merkmale nur sehr schwierig unterscheidbar sind. Manuel Ruedi vom Naturhistorischen Museum Genf zeigte am Beispiel der Fledermäuse, wie genetische Methoden zur Unterscheidung von Arten eingesetzt werden können. Bei der Zwergfledermaus *P. pipistrellus* stellte man fest, dass

Kontakt

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:
SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Winterthurerstrasse 92
8006 Zürich
E-Mail: wild@wildtier.ch

es grosse individuelle Unterschiede in den Rufen gibt. Genetische Analysen ergaben, dass es sich bei verschiedenen rufenden Individuen tatsächlich auch um genetisch unterschiedliche Tiere handelte, die zwei verschiedenen Arten angehören. Anschliessend fand man bei der genaueren morphologischen Untersuchung heraus, dass sich die Tiere der beiden Arten auch in der Anatomie der Flughäute unterscheiden.

Alle machen Fehler

Bei der Erfassung von Wildtieren zur Erstellung von Verbreitungskarten macht man immer auch Fehler: Entweder man sieht Tiere, die nicht da sind (Falsch-Positiv), oder man übersieht Tiere, die in Wirklichkeit vorhanden sind (Falsch-Negativ). Marc Kéry von der Schweizerischen Vogelwarte präsentierte Regeln, wie man mit solchen Fehlern umgehen muss, damit ein möglichst realistisches Bild von der Verbreitung einer Art entstehen kann.

Während Falsch-Positiv-Fehler meist ignoriert werden können, sind Falsch-Negativ-Fehler häufig Ursache für deutlich verfälschte Abbildungen der Realität. Von zentraler Bedeutung für eine gute Modellierung der Art-Verbreitung ist die genaue Definition von «Präsenz» und «Absenz». Es ist auch wichtig, dass eine möglichst repräsentative Stichprobe der gesamten Untersuchungsfläche vorliegt. Zu diesem Thema gibt es eine gute Publikation: Yoccoz et al. (2001): Monitoring Biological Diversity in space and time. Trends in Ecology & Evolution 16: 446–453.

BAFU-Tag

Am Samstag 23. März organisierte die Sektion Jagd, Fischerei, Wald-biodiversität des Bundesamtes für Umwelt zwei Vortrags-Blöcke, einen zum Thema Grossraubtiere und einen zum Thema wandernde Fischarten und Längsvernetzung der Fliessgewässer.

Grossraubtiere

Zuerst präsentierte Luca Fumagalli von der Universität Lausanne einige Grundlagen zu nicht-invasiven genetischen Untersuchungen. Anschliessend beschrieb er den Einsatz genetischer Methoden am Beispiel der Untersuchung der Wölfe, welche ausgehend von Italien und neuerdings auch von Osteuropa den Alpenraum in den letzten 15 Jahren wiederbesiedeln.

Im zweiten Vortrag beschrieb Ralph Manz von der Organisation KORA, was gegenwärtig hinsichtlich Wolf-Monitoring in der Schweiz läuft. Mit drei verschiedenen Methoden wird versucht, die Präsenz und die Bewegungen der Wölfe in der Schweiz zu verfolgen: 1) Genetik zum Bestimmen der Individuen und der Abstammung, 2) provoziertes Heulen, eine Methode, bei der die Wölfe zum «Mitheulen» provoziert werden und 3) Spurensuche im Winter, bei welcher auch Material für genetische Analysen gesammelt wird. Der Vortrag endete mit einer gekonnten Demonstration eines provozierten Heulens.

Zum Abschluss des Blocks Grossraubtiere beschrieb Christine Breitenmoser-Würsten von der Organisation KORA die aktuelle Situation hinsichtlich Genetik beim Luchs in der Schweiz. Vor allem in der alpinen Population scheint es Probleme mit negativen Inzuchtfolgen zu geben. In erster Linie sind dies auffällige Herzgeräusche, die bei gefangenen Tieren festgestellt wurden, und Kar-diomyopathie.

«Wanderfische»

Der Leiter des Fachbereichs Fischerei im Bundesamt für Umwelt, Andreas Knutti, schilderte anschliessend die aktuellen Probleme für die einheimischen wandernden Fischarten. Bei vielen Arten sind die Bestände rückläufig. Die häufigsten Probleme sind stark schwankende Wasserstände durch Kraftwerkbetriebe und

Krankheiten. Für das Management der Fischbestände in der Schweiz ist die Renaturierung der Gewässer das grosse Thema, bei welchem der Bund in den nächsten Jahren viel Arbeit investieren wird.

Werner Dönni, selbstständiger Fischereibiologe, präsentierte den Aktionsplan Wanderfische, der im Jahr 2012 gestartet wurde. Von den einheimischen Fliessgewässerarten sind drei Viertel bedroht oder ausgestorben. Im Rahmen des Aktionsplans wurden vor allem den Arten Seeforelle, Lachs, Nase und Aal Priorität eingeräumt, dazu der Äsche, der Bachforelle und der Barbe.

Armin Peter von der Eidgenössischen Forschungsanstalt EAWAG beschrieb im letzten Vortrag des Vormittags, welche Erfahrungen bei der Revitalisierung der Fliessgewässer in der Schweiz bisher gemacht wurden. Grosses und vorderhand ungelöstes Problem ist die Wanderung flussabwärts, die über keine der bislang gebauten Fischtreppe zu funktionieren scheint.

Aktuelles aus der Sektion

Zum Abschluss der Lysser Wildtiertage präsentierten die verschiedenen Bereichsleiter der Sektion Jagd, Fischerei und Wald-biodiversität Aktuelles aus ihren Bereichen.

Die 9. Lysser Wildtiertage werden am 21./22. März 2014 stattfinden. Auf der Internetseite der SGW können alle Präsentationen der 8. Lysser Wildtiertage als PDF-Dateien heruntergeladen werden.

Manuela von Arx / Pierre Mollet

Weitere Informationen

www.sgw-ssbf.ch

Informationsveranstaltung über den Doubs

Das Bundesamt für Energie (BFE) hat Mitte März gemeinsam mit dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) eine Informationsveranstaltung über den Doubs im französisch-schweizerischen Grenzgebiet durchgeführt. Bei diesem Anlass informierten die beiden Ämter die Fischereiverbände und Naturschutzorganisationen über den Stand der Tätigkeiten der Arbeitsgruppe «Abflussbewirtschaftung». Zudem stellte das BFE eine konkrete Arbeitsplanung der Arbeitsgruppe vor, die es ermöglichen soll, die Interessen der Stromproduktion und die Anliegen des Naturschutzes besser miteinander in Einklang zu bringen.

In den vergangenen Jahren wurde zusammen mit den Betreibern der Kraftwerke Châtelot, Refrain und La Goule eine Reihe von freiwilligen Massnahmen vereinbart, die die negativen Folgen des Schwall-Sunk-Betriebs im Grenzabschnitt des Doubs mildern sollen. Diese Massnahmen haben zwar bereits Wirkung gezeigt, reichen aber in gewissen Situationen nicht aus.

Zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt hat das Bundesamt für Energie im März eine Informationsveranstaltung über den Doubs im französisch-schweizerischen Grenzgebiet durchgeführt. Bei diesem Anlass informierten die beiden Ämter über den Stand der Arbeiten. Sie informierten insbesondere über die Fortschritte, die im Rahmen der Arbeiten der Arbeitsgruppe «Abflussbewirtschaftung» erzielt wurden und über die derzeitigen und die sich in der Testphase befindenden Massnahmen für eine bessere Bewältigung des Schwall-Sunk-Betriebs der drei Wasserkraftanlagen im Grenzabschnitt des Doubs. Vertreter der Kantone Jura und Neuenburg – die der Arbeitsgruppe angehören – sowie der Kraftwerksbetreiber nahmen ebenfalls an der Veranstaltung teil, um auf Fragen der Fischereiverbände und der Naturschutzorganisationen einzugehen.

Die Diskussion verlief in konstruktiver Atmosphäre. Die Umweltschutzorganisationen und Fischereiverbände zeigten sich aufgeschlossen. Gleichzeitig betonten sie jedoch ihre Unzufriedenheit angesichts der langsamen Fortschritte. Sie forderten auch weitergehende Massnahmen und einen stärkeren Einbezug in die Arbeiten der Arbeitsgruppe «Abflussbewirtschaftung».

Der Arbeitsplan, den die Bundesbehörden im März vorgestellt haben, sieht insbesondere vor, die laufenden Studien abzuschliessen, ein Begleitprogramm vor Ort aufzusetzen sowie bis 2014 das Règlement d'eau zu überarbeiten. Bis Ende Jahr sind zwei weitere Sitzungen der Arbeitsgruppe «Abflussbewirtschaftung» geplant, die nächste ist Mitte Juni angesetzt. Nach jeder Sitzung ist gemeinsam mit den französischen Behörden ein Informationsanlass vorgesehen, um über den Stand der Arbeiten zu informieren.

Weitere Informationen

www.bfe.admin.ch/themen/00490/00491/05793

Wisente sind bereit für die Freisetzung

Das Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hat die Genehmigung erteilt, diesen Frühling eine Herde von derzeit acht Wisenten in einem Privatwald freizusetzen. Diese Herde wird somit seit über 150 Jahren die erste wild lebende Rinderherde Deutschlands sein.

Im Wittgensteiner Land wurden seit Jahren Anstrengungen unternommen, den Weg zur Wiederansiedlung von Wisenten frei zu machen. Eine Vorstudie stellte die generelle Eignung des Gebietes sowie den Grad der Akzeptanz in der Bevölkerung fest. Das Projekt wird nun auch als Pilotstudie für andere ähnliche Projekte in dicht besiedelten Regionen dienen. So werden bereits in Dänemark Anstrengungen unternommen, ebenfalls Wisente freizusetzen.

Im Vorfeld erarbeiteten die Verantwortlichen einen Katalog, der sämtliche Fragestellungen umfasst, die

bis zu einer Freisetzung der Wisente beantwortet sein mussten. Nach dreijähriger Forschung konnte dieser Fragenkatalog im Herbst 2012 abgeschlossen werden. Das Projekt wird auch weiterhin wissenschaftlich begleitet, so dass Verhaltensänderungen der Tiere frühzeitig erkannt werden könnten. Ebenso soll die sozioökonomische Begleitforschung weiter fortgeführt werden.

Die Verantwortlichen sind überzeugt, dass die Wiederansiedlung der Wisente vielfältige positive Folgen für das Ökosystem haben wird. Unter anderem bewahrt diese Tierart kleinräumig bedrohte Wiesen vor der Verbuschung. Darüber hinaus verspricht man sich natürlich auch eine Attraktivitätssteigerung der ganzen Region für Naturliebhaber, Tierfreunde, Wanderer oder Tierfotografen.

www.wisent-welt.de

Überwachung der Vogelwelt

Die Vogelwarte Sempach sucht per 1.2.2014 oder nach Vereinbarung eine/n Leiter/Leiterin der Abteilung «Überwachung der Vogelwelt» (Monitoring) (80–100%). Der langjährige

Stelleninhaber wird pensioniert. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage der Vogelwarte:

www.vogelwarte.ch

Eidgenössische Jagdverordnung

Das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation UVEK hat am 8. April 2013 die Anhörung zur Revision der Jagdverordnung eröffnet. Im Zentrum stehen dabei Anpassungen bezüglich Finanzierung und rechtlicher Absicherung der Herdenschutzmassnahmen, damit die Konflikte zwischen Grossraubtieren und produzierender Landwirtschaft verringert werden können.

Die Anhörung dauert bis zum 28. Juni 2013. Die Anhörungsunterlagen stehen im Internet zur Verfügung. Der Versand an die Kantone, die politischen Parteien und die interessierten Organisationen kann voraussichtlich innert zwei Wochen abgeschlossen werden.

www.bafu.admin.ch

Forschungspreis für Natur- und Landschaftsschutz

Die Hintermann & Weber AG verleiht seit 2003 jährlich einen Forschungspreis, der eine herausragende, originelle oder besonders praxisrelevante wissenschaftliche Leistung auszeichnet. Interessierte können die Bewerbungsunterlagen unter www.hintermannweber.ch beziehen. Die Bewerbungsfrist dauert bis 15. August 2013.

Neuer Zentralsekretär bei Pro Natura

Der Biologe Urs Leugger (49) aus Arlesheim wurde zum neuen Pro Natura Zentralsekretär gewählt. Er wird das Amt Anfang September vom bisherigen Stelleninhaber Otto Sieber übernehmen, der auf diesen Zeitpunkt hin in den Ruhestand tritt.

www.pronatura.ch

Bären im Trentino

Auf dem Internet steht der neuste Jahresbericht über die Bären im Trentino zur Verfügung. Aus dieser Population wandern immer wieder einzelne Tiere ab und erreichen zum Teil auch unser Land. Ausführlich wird über das Monitoring berichtet. Auch die Schadensfälle und die Prävention werden thematisiert. Der Bericht steht in italienischer und englischer Sprache unter folgender Adresse zur Verfügung: www.orso.provincia.tn.it/rapporto_orso_trentino

Neuer Jagdverwalter

Der Bündner Ueli Nef wird neuer Jagdverwalter im Kanton Appenzel Innerrhoden. Er übernimmt die Amtsleitung von Alfred Moser, der dieses Jahr pensioniert wird.

Wildtier-Wissen • • • • •

richtig

falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Die Hauptnahrung des Auerhuhns (*Tetrao urogallus*) ist im Sommerhalbjahr die Heidelbeere.
2. Der Alpensteinbock (*Capra ibex*) hat längere Hinterbeine als Vorderbeine.
3. Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) wird durchschnittlich 110–130 cm lang.
4. Die Zwergmaus (*Micromys minutus*) hat einen Greifschwanz.
5. Baumarder (*Martes martes*) sind deutlich grösser als Steinmarder (*Martes foina*).
6. Die Hohltaube (*Columba oenas*) brütet in selbstgebauten Nestern aus Reisig.

Hans Kummer gestorben

Prof. Dr. Hans Kummer ist am 9. März 2013 83-jährig verstorben. Der international renommierte Verhaltensforscher und Primatologe baute die Abteilung Ethologie und Wildforschung an der Universität Zürich auf und leitete sie über Jahre. Durch seine Vorlesungen und die Betreuung zahlreicher Diplom- und Doktorarbeiten bleibt er vielen als engagierter akademischer Lehrer im Gedächtnis.

Gärtnern für Tiere

Das schön gestaltete Buch gibt in Text und Bild viele Hinweise, wie ein wildtierfreundlicher Garten gestaltet werden kann. Das Praxisbuch ist mit einem farbunterstützten Inhaltsverzeichnis übersichtlich aufgebaut, so dass der Leser sich schnell zurechtfindet. Es stellt die einzelnen Tierarten vor, zeigt, wie verschiedene Lebensräume geschaffen werden können, beschreibt die wichtigsten Gartenpflanzen und erklärt anhand eines Arbeitskalenders, welche Arbeiten im Jahresverlauf anfallen.

Thomas, Adrian, Gärtnern für Tiere, 2013, Haupt-Verlag, 240 Seiten, durchgehend farbig, gebunden, CHF 38.90, ISBN 978-3-258-07759-8 www.haupt.ch



Events

8.–11. Mai 2013
International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals
Wien, Österreich
www.zoovet-conference.org

12. Juni 2013
International Symposium for Research in Protected Areas
Hohe Tauern National Park Salzburg, Österreich
www.hohetauern.at

20.–21. Juni 2013
International Conference on Wildlife Ecology, Rehabilitation and Conservation
Istanbul, Türkei www.waset.org/conferences/2013/istanbul/icwerc

11.–16. August 2013
11th International Mammalogical Congress 2013
Belfast, UK
www.qub.ac.uk/sites/IMC11

18.–23. August 2013
11th International Congress of Ecology
London, England
www.intecol2013.org

27.–29. August 2013
31st Congress of the International Union of Game Biologists (IUGB)
Brüssel, Belgien
www.iugb2013.be

18.–21. September 2013
9th International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife
Berlin, Deutschland
symposium@izw-berlin.de

Auflösung Wildtier Wissen • • •

1. **Richtig** Auch Triebe, Knospen, Blätter und Beeren anderer Sträucher werden gerne gefressen. Dazu kommen Insekten – in erster Linie Ameisen – und Spinnen, Schnecken sowie andere Wirbellose. Im Winter werden vor allem Nadeln von Wald- und Bergföhren, Tannen und Fichten gefressen.
2. **Richtig** Dadurch können sich die Steinböcke an steilen Hängen sicher fortbewegen.
3. **Falsch** Die Schlingnatter ist unsere kleinste Schlangenart. Sie ist völlig harmlos und wird nur selten über 70 cm lang.
4. **Richtig** Die Zwergmaus ist eines der kleinsten Nagetiere. Die Kopf-Rumpflänge beträgt 58–76 mm, der Schwanz ist fast gleich lang. Dieser wird zum Greifen genutzt.
5. **Falsch** Die Steinmarder sind leicht grösser, der Unterschied ist aber nicht gross. Die Baumarder sind graziler gebaut, der Kopf wirkt spitzer und die Ohren länger. Kopf-Rumpflänge beim Steinmarder: Weibchen: 38–47 cm, Männchen: 43–59 cm. Kopf-Rumpflänge beim Baumarder: Weibchen: 37–45 cm, Männchen: 40–53 cm.
6. **Falsch** Hohltauben brüten in Baumhöhlen in Wäldern und Feldgehölzen, vorzugsweise in alten Schwarzspechtlöchern.

Impressum

Redaktion und Vertrieb

WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, B. Falk, S. Wenger
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, wild@wildtier.ch, www.wildtier.ch

21. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Auflage Papierversion 1000 deutsch + 300 französisch, **Druck** Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, Zürcher Tierschutz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck gestattet mit Quellenangabe. Offizielles Informationsorgan der SGW.

